



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

...damit der Glaube lebt!

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe



KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin

Karin M. Fenbert

Anschrift	Lorenzonistraße 62, 81545 München
Telefon	0 89 – 64 24 888 – 0
Telefax	0 89 – 64 24 888 – 50
E-Mail	niggewoehner@kirche-in-not.de
Website	www.kirche-in-not.de

„Auch die Bischöfe sind viel besser, als wir denken!“

Vor 20 Jahren wurde unser Gründer Pater Werenfried van Straaten zum Mitglied der Sondersynode der Europäischen Bischöfe ernannt, die vom 28. November bis zum 14. Dezember 1991 unter dem Vorsitz Papst Johannes Pauls II. in Rom tagte. In seinen Erinnerungen gab Pater Werenfried zu, dass er zunächst gar nicht kommen wollte: „Zweieinhalb Wochen lang angestrengt 130 theologischen Referaten zu folgen, schien mir ein wenig zu viel für einen armen Bettelprediger, der seinen Erfolg keineswegs dem Studieren theologischer Standardwerke verdankt.“ Aber schließlich beugte er sich dem Wunsch des Heiligen Vaters und nahm diese Auszeichnung stellvertretend für die Millionen lebenden und toten Wohltäter von KIRCHE IN NOT an.

Und er sollte nicht enttäuscht werden. Diese Synode wurde sogar zu einem „Höhepunkt meines Lebens“, wie Pater Werenfried später zugab. Die meisten Ansprachen zeugten von einer brennenden Sorge um die Zukunft Europas, und besonders die Zeugnisse der Bischöfe aus Osteuropa und dem auseinanderbrechenden Sowjetreich erschütterten den Gründer von KIRCHE IN NOT, steigerten seine Ehrfurcht vor der verfolgten Kirche und verstärkten seinen Wunsch, dieser geschundenen Kirche auch weiterhin beim geistlichen Wiederaufbau zu helfen.

An einem Abend durfte Pater Werenfried sogar am Tisch des Heiligen Vaters speisen und diesem von seinen Hilfsaktionen berichten: „Das Abendessen zu acht, als Gäste des Papstes, war für mich ein großes Ereignis. Da ich ihm gegenüber saß, und er sich besonders für unseren Rundfunksender, der Jelzin rettete, und für unsere Fernsehbrücke Moskau-Fatima interessierte, habe ich wenig gegessen, aber viel erzählt. Schöne und ermutigende Dinge, die ihm so viel Freude bereiteten, dass er mich aufforderte, auch den Synodenvätern davon zu berichten. Wie ihr seht, tat ich dies auf meine Weise, die schließlich sogar den meist ernst dreinblickenden Kardinälen und Seiner Heiligkeit selbst ein herzliches Lachen und einen warmen Applaus entlockte.

Diese Predigt Pater Werenfrieds vom 3. Dezember 1991 dokumentieren wir im folgenden:

Hl. Vater, liebe Synodenväter!

Nach dem Zweiten Weltkrieg gaben mir meine Oberen den Auftrag, in Flandern Hilfe für 14 Millionen heimatvertriebene Deutsche zu organisieren, unter ihnen 3.000 Priester. Hilfe für die Feinde. Die Versöhnung und Wiederherstellung der Liebe betrachte ich seither als meine besondere Berufung. Sie ist heute aktueller denn je.

Viele hielten es für unmöglich, so kurz nach Kriegsende die Liebe zum Feind zu predigen. Damals entdeckte ich, dass die Menschen viel besser sind, als wir denken. Sie sind zum Heldenmut bereit, wenn wir den Mut haben, wahre Opfer von ihnen zu verlangen und wenn wir sie überzeugen, dass diese Opfer notwendig sind. Der Mensch ist besser, als wir denken!

Aber auch Gott ist besser, als wir denken! All das Wunderbare, das Jesus über die Güte des himmlischen Vaters gelehrt hat, ist buchstäblich wahr. Nie hat Gott mein Vertrauen beschämt! Denn derselbe Gott, der in mein Herz das Verlangen legt, den Armen zu helfen, ergänzt mit seiner Gnade, was mir in meiner Schwachheit fehlt. Und er erweckt in den Herzen vieler Wohltäter die erforderliche Liebe, um jede Not zu lindern, die Gott uns anvertraut. Denn auch Gott ist viel besser, als wir denken!

Bei unseren Hilfsprogrammen ist daher nicht das maßgebend, was wir tun können, sondern das, was wir tun sollten! Denn wir können alles in der Kraft dessen, der uns stärkt. Dieses unbeschränkte Gottvertrauen ist nur dann nicht verwegen, wenn wir unserer Aufgabe absolut treu bleiben: der Kirche überall dort zu helfen, wo sie sich – verfolgt, bedroht, unterminiert oder aus den Ruinen auferstehend – in Not befindet.

Ich werde hier nicht erzählen, in welchem Maße wir der verfolgten Kirche in der Vergangenheit geholfen haben. Die hier anwesenden Bischöfe, die „aus der großen Bedrängnis kommen“, wissen es. Ich möchte über Gegenwart und Zukunft sprechen.

Die wichtigsten Projekte, die wir in Osteuropa fördern, sind die Ausbildung und Existenzhilfe für Seminaristen und Ordensschwestern, der Bau oder die Wiederherstellung von Kirchen und Klöstern, die Motorisierung des Klerus, der Druck und Versand von Bibeln und anderen religiösen Schriften und die Unterstützung des Medienapostolats.

Nach den tragischen Berichten, die wir hier über das Leid und die Prüfungen unserer Brüder im Osten, vor allem in Kroatien, gehört haben, möchte ich Ihnen etwas berichten, das Hoffnung und Optimismus weckt. Es handelt sich um unser russisches Radioprogramm „Blagowest“, was „Frohbotschaft“ bedeutet. Die Sendungen sind schon in der ganzen Sowjetunion beliebt. Sie werden jeden Tag über Radio Monte Carlo, elf Sendestationen in Litauen, Radio Veritas in Manila und über unseren Sender in Moskau ausgestrahlt. Diese Sender schenken wir unseren orthodoxen Brüdern. Als Gegenleistung übernehmen sie unser katholisches Programm. Ein wirklich ökumenischer Sender! Leider gelang es unserem orthodoxen Partner anfangs nicht, eine Sendeerlaubnis zu bekommen. So wurde der Sender vorläufig in einer Halle gelagert.

Dann kam der Putsch vom 19. August. Alle Sender waren in den Händen der Putschisten, das Parlament von Truppen umstellt. Nachdem Jelzin auf einem Panzer stehend versucht hatte, zum Volk zu reden, kehrte er entmutigt ins Parlament zurück und sagte: „Ich brauche unbedingt einen Sender!“ Einer unserer orthodoxen Partner flüsterte ihm zu: „Ich habe einen“. Eine Stunde später hatte ein Militärlastwagen ihn geholt und unter Salat und Tomaten

versteckt ins Parlamentsgebäude geschmuggelt. Wenige Stunden später konnte Jelzin die Bevölkerung zu Hilfe rufen. Dies war der Anfang vom Scheitern des Putsches. Bald darauf wurde die Sendeerlaubnis gegeben. Unser Sender befindet sich noch heute und strahlt jeden Tag unsere religiösen Programme aus. Ein wahres Wunder!

Ein zweites Wunder begann, als der Direktor unserer Radio-Abteilung, ein Brasilianer, mit dem Leiter des russischen Rundfunks in Moskau verhandelte. Als dieser wissen wollte, warum sich unser Freund als Brasilianer mit Radioprogrammen in Russland befasst, erklärte dieser, er hätte unser Werk durch sein Interesse für Fatima kennengelernt und sei so beim Radioapostolat gelandet. Als der Russe mehr über Fatima wissen wollte, erzählte er ihm, was Maria dort über Russland geoffenbart hatte. Sichtlich gerührt erklärte der Funktionär, dass er zwar Atheist sei, aber dieses Thema für die Gläubigen sicher von Interesse sei. Er schlug vor, darüber eine Radio- und Fernsehsendung zu machen.

Am 13. Oktober geschah das Unwahrscheinliche. Mit einem Schlag überzog die Botschaft Mariens das gesamte Sowjetgebiet. In Fatima traten 900.000 Pilger für die Bekehrung des materialistischen Westens und Russlands ein. Der Chor der orthodoxen Kathedrale in Moskau sang, als die Ikone der Gottesmutter von Kasan, die sich in Fatima befindet, auf dem Bildschirm erschien. Erstmals wurde keine Rücksicht auf die Diplomaten genommen, die immer verhindert hatten, dass das Wort „Russland“ in Fatima ausgesprochen wurde. Unverhohlen flehten Erzbischof Kondrusiewicz, aus Moskau angereist, und der Bischof von Fatima, sowie auch ich selbst in meinem Schlusswort, Mariens Segen und Schutz über Russland herab.

Die Live-Sendung von 75 Minuten wurde in fast allen Sowjetrepubliken übertragen und am 13. Oktober von 40 Millionen Bürgern empfangen. Am 7. November, dem Jahrestag der Oktoberrevolution, wurde sie wiederholt. Und Ende Dezember wird sie ein drittes Mal ausgestrahlt werden. Unzählige Menschen im untergehenden Reich Satans wissen jetzt um das Verlangen Mariens, die Zwietracht endlich zu überwinden und die Einheit aller Christen in ihrem Unbefleckten Herzen durch Gebet, Bekehrung und Buße wiederherzustellen. Ein Wunder, das Maria wirkte, und wobei unser Werk eine vermittelnde Rolle spielen durfte.

Infolge der nachkonziliaren Krise in der Kirche finden wir kaum Priester, um die Frohbotschaft in Russland zu verkünden. Keine Priester, um die neuen Kapellenwagen zu begleiten, die wir für Osteuropa bauen wollen. Aber dank unserer sich immer mehr ausbreitenden Radio-Aktion und in Erwartung der neuen Priester, die Gott seiner Kirche schenken wird, erfüllt sich schon jetzt die jahrhundertalte Bitte: „Rorate coeli! ... Tuet Himmel, von oben; ihr Wolken regnet herab den Gerechten“. Getragen von den modernsten Mitteln der Technik kann das ewige Wort Gottes, die Frohe Botschaft Jesu Christi, herabsinken in die hungernden und dürstenden Seelen, die nach dem Erlöser rufen.

Mit Gottes Hilfe wollen wir unser von Wundern begleitetes Wirken für die Kirche in Not gemäß dem Wunsch der osteuropäischen Bischöfe unvermindert fortsetzen. Dabei hoffen wir weiterhin auf den Segen und Schutz des Heiligen Vaters, die Opferbereitschaft unserer Wohltäter, sowie auf die – nicht nur moralische – Unterstützung der westeuropäischen Bischöfe. Denn auch die Bischöfe sind viel besser, als wir denken!